

27. September 2006

Das Porträt

Die Lüneburg-Malerin

Zu Besuch im Atelier von Swantje Crone

Lüneburg (stk) – Farben, Staffelei und Stapel von Bildern, dazwischen ein kleines Sofa und das Fahrrad: Swantje Crones Arbeitsplatz in der Lüneburger Altstadt entspricht genau der Vorstellung, die man sich vom Atelier eines Malers macht. Und die Giebel der Lüneburger Altstadt sind auch das Motiv, das die 32-Jährige bei einem breiten Publikum bekannt gemacht hat. Gerade ist ihr neuer Lüneburg-Kalender erschienen (siehe Bericht Seite 5).

Zum Malen gelangte Swantje Crone auf Umwegen. Die ersten Anregungen erhielt sie im Kunstunterricht im Gymnasium Scharnebeck. Zunächst studierte sie dann an der Uni Lüneburg Kulturwissenschaften. „Das hatte gar nichts mit Kunst zu tun“, erinnert sich die Malerin, „und das verstärkte nur den Wunsch.“ Während des Studiums hatte die Lüneburgerin sich das Malen autodidaktisch angeeignet und die ersten Bilder ausgestellt, nun lernte sie die klassischen Maltechniken in einem Illustrationsstudium in Hamburg.

Zu ihrem Lüneburg-Thema kam Swantje Crone eher zufällig. Zu der Zeit wohnte sie in einer Wohnung am Stint, ihr erstes Lüneburg-Gemälde: der Stint mit Kran und Kaufhaus von oben, wie sie ihn aus ihrer Wohnung sah. Bekannt wurde sie dank der Postkarten, durch die sich



Swantje Crone (32) malt nicht nur Lüneburg-Bilder F: stk

ihre Lüneburg-Bilder verbreiteten. Naive Kunst, Expressionismus, Kubismus – in die verschiedensten Stilrichtungen hat man die Malerin einsortieren wollen. Doch Swantje Crone will keine Stile nachahmen. „Das liegt daran, dass ich allein angefangen habe“, erklärt die

Künstlerin, „erst nachher habe ich geguckt, was andere machen.“

Auch auf die Lüneburger Altstadt-Idylle will sich die junge Malerin nicht festlegen lassen. Gerade bereitet sie ihre nächste Ausstellung vor, die im November im Heine-Haus eröffnet wird. Sie zeigt – inspiriert von den Eindrücken einer USA-Reise – „die nicht so schöne Seite“ der Stadt: Krankenhaus, Post, Kreuzungen sind die Motive einer realistischeren Kunst. Und dann sind da „vage Ideen von Bildern“, die sich nur auf übergroßen Formaten realisieren ließen.

Auch die Lüneburg-Malerin entwickelt sich weiter. Neue Bilder aus Paris oder Barcelona sind weniger farbintensiv. „Ich interessiere mich immer mehr für die Details“, erzählt die Künstlerin, die in ihrer Freizeit Inlinehockey und Tennis spielt. Inspiration holt sie sich während längerer Reisen. Auf der Staffelei, im Skizzenblock oder schnöde mit dem Fotoapparat hält sie fest, woraus später ein Bild wird. Auch wenn es nicht Lüneburg ist.